

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 24

Artikel: Voranzeige
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Zufallserfindung.

Das Löschblatt ist von unserem Schreibtisch nicht mehr wegzudenken. In den Schulen, in den kaufmännischen Büros, in allen Schreibstuben ist es unentbehrlich geworden.

Wenn unsere Urgroßeltern nicht warten wollten, bis die Tinte von selbst auf dem Papier erlosch, so mußten sie die feuchte Schrift mit dem neben dem Tintenfaß bereitstehenden Streusand überschütten und diesen nachher wieder abrieseln lassen. Die feinen Sandkörner saugten die nasse Tinte in sich auf. Aber es war ein unvollkommenes, umständliches und nicht überall anwendbares Verfahren.

Das Löschblatt, dies ideale Trockenmittel für alles Handgeschriebene, ist erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erfunden worden, und zwar wie so manche Erfindungen durch reinen Zufall oder sozusagen wider Willen.

76 Jahre sind verflossen, seit das Löschpapier, im Herbst 1863 erstmals auf den Londoner Markt kam.

Mit seiner Erfindung aber ging es folgendermaßen: Bekanntlich muß bei der Herstellung des Papiers der breiigen Masse Leim beigelegt werden, um dem Papier die richtige Festigkeit zu geben. Dieser wichtige Stoff war in einer englischen Papierfabrik, in Berkshire, eines Tages vergessen worden. Der Fehler wurde erst bemerkt, als das Papier unter die Presse kam. Das ungeleimte Papier war dick, porös und rau, unbrauchbar. Natürlich hagelte es Vorwürfe auf das schuldige Haupt des vergesslichen Arbeiters. Aber was half es? Der Mangel ließ sich nicht mehr beseitigen.

Nun sollte wenigstens keine weitere Mühe an das völlig verdorbene Papier verschwendet wer-

den. Fast ungepreßt wurde es in eine Ecke des Lagerraumes gelegt, wo es noch oft den Ärger des Fabrikbesizers weckte. Da machte er eines Tages die überraschende Entdeckung, daß dieses ungeleimte Papier Masse sehr leicht und vollständig aufzog. Er hatte es zum Verpacken benutzen wollen, aber die Tinte für die Aufschrift war zerflossen und sofort auch getrocknet. Sogleich kam dem tüchtigen Geschäftsmann der Gedanke: „Sollte sich das scheinbar unbrauchbare Zeug nicht doch noch auf irgend eine Art verwerten lassen?“

Er stellte allerhand Versuche an, und bald hatte er herausgebracht, daß das so arg geschmähte Papier ein ganz vorzüglicher Tintensauger sei, der die nasse Schrift weit schneller und sauberer als Streusand trocknete. Schon in den nächsten Wochen übersandte er seinen Kunden eine Probe der neuen „Erfindung“. Wie staunte er aber selbst, als die Bestellungen auf „Löschpapier“ — so hatte er dieses genannt — derartig zahlreich einliefen, daß der vorhandene Ballen trotz seiner Größe nicht ausreichte, alle Auftraggeber zu befriedigen. Ja, bald fand der neue Artikel so reißenden Absatz, daß die Fabrik fortan nur noch Löschpapier herstellte.

Seine Farbe hat das Löschpapier freilich geändert und für das schlichte Weiß sein albekanntes Rot eingetauscht.

Es läßt sich jedoch nur aus wirklichen Zeuglumpen verfertigen, aus denen früher Papier ausschließlich hergestellt wurde. Stroh, Holz und andere Abfallstoffe, die jetzt für die billigen Papiersorten mit verwendet werden, machen das Löschblatt unbrauchbar. Daher ist es etwas teurer als gewöhnliches Schreibpapier.

J. N.

Voranzeige.

Im nächsten Jahrgang beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans aus den Schweizerbergen: Im Lärchenhubel, von Ernst

Eschmann. Wir möchten unsere Leser nachdrücklich auf das bodenständige Werk aufmerksam machen. Der Verlag: Müller, Werder & Co.